

Kirsten Boie, 1950 in Hamburg geboren, ist eine der renommiertesten deutschen Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Für ihr Gesamtwerk wurde sie mit dem Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises geehrt. Kirsten Boie hat viele beliebte Kinderbuchfiguren für alle Altersgruppen erschaffen, darunter »Der kleine Ritter Trenk«, »See- räuber Moses«, »King-Kong«, »Die Kinder aus dem Möwenweg« und »Thabo«. Darüber hinaus ist die promovierte Literaturwissenschaftlerin mit großem Einsatz auf dem Gebiet der Leseförderung aktiv. Für ihr Engagement für die deutsche Kinder- und Jugendliteratur wurde ihr 2019 die Hamburger Ehrenbürgerwürde verliehen. Nicht nur »Paule ist ein Glücksgriff« – so der Titel ihres Debütromans –, sondern auch »Kirsten Boie ist ein Glücksfall für die deutsche Kinderbuch-Literatur« (NDR).

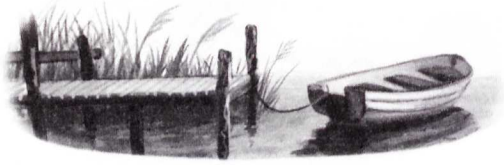
Kirsten Boie

**Man darf mit dem Glück
nicht drängelnd sein**



Mit Vignetten von Verena Körting

Verlag Friedrich Oetinger
Hamburg



Wie schön, dass dieses Buch über das Glück nun viele, viele Jahre nach seinem ersten Erscheinen sogar als »Lieblingsbuch« wieder gelesen werden kann!

Und wie das so ist mit Büchern, die vor längerer Zeit geschrieben wurden: Die Welt hat sich inzwischen verändert. Seitdem gibt es das Internet, es gibt Handys – und wenn man diese Feriengeschichte dann heute liest, denkt man vielleicht: Aber warum um Himmels willen fahren die denn immer zu einer Telefonzelle, wenn sie telefonieren wollen? Das ist doch verrückt!

Ist das Buch darum also altmodisch? Ich finde nicht. Immer noch gibt es Kinder, die unglücklich sind, weil ihre Eltern sich getrennt haben, und die dann doch einen Weg finden, die neuen Menschen in ihrem Leben liebzuhaben. Und immer noch gibt es Kinder, die im Sommer im wunderbarsten Urlaub ihres Lebens vor Glück fast zerspringen.

Und das ist doch schließlich wichtiger als alle Telefonzellen und Handys!

Eure Kirsten Boie



Das kleine rote Haus liegt auf seiner Lichtung in der Sonne. Vom Bach ist schon das Eis geschmolzen, und an den Birken zeigen sich vorsichtig die ersten hellgrünen Blattspitzen: Es ist Frühling, und bald werden überall die wilden Primeln blühen und die Leberblümchen und die Buschwindröschen, und vielleicht werden ein paar wuselige kleine Kaninchen vergnügt über die Lichtung hoppelnd und nicht wissen, dass es mit der Ruhe nun leider bald vorbei sein wird.

Jetzt gerade sucht nur eine frühlingstrenke Bachstelze nach dem passenden Platz für ihr Nest und entscheidet sich für das Dach, genau hinter dem Schornstein. Hier soll für dieses Jahr ihr Zuhause sein.

»Schade, dass Häuser nichts mitkriegen können im Leben, was?«, würde Magnus jetzt sagen, wenn er das kleine rote Haus sehen könnte mit all den Birken drum herum und der Bachstelze auf dem Dach und der Sonne in den Scheiben.

»Wieso das denn?«, würde Anna fragen. Genau in diesem Ton.

»Weil ...«, würde Magnus hilflos antworten und wieder einmal merken, dass es Dinge gibt, die man nicht erklären kann, wie sehr man es auch möchte, immer gerade die wichtigen, wunderbaren Dinge.

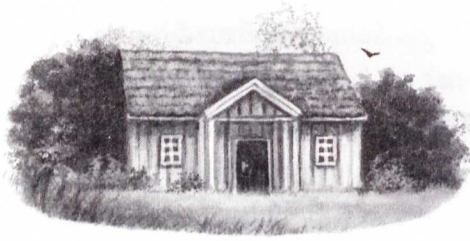
»Du spinnst ja«, würde Anna sagen und auf die Fernbedienung drücken.

Und Linnea würde sie angucken und sich mit ihrem kleinen dicken Finger gegen die Stirn tippen, wie sie das immer tut. »Weißt *du* ja gar nicht«, würde sie energisch sagen und Linni auf den Schoß nehmen, damit sie auch mit fernsehen kann. »Manche Häuser können das *wohl*. Manchmal.«

Dann würde sie einen Augenblick nachdenken und auf den Fernseher gucken, als ob da die Antwort läge. »Sonntags«, würde Linnea, die keine Ahnung von den Wochentagen hat, dann sagen und so ernsthaft nicken, wie das sonst niemand kann in dieser Familie. »Da können die das.«

Aber noch ist es Frühling; noch wissen Linnea, Magnus und Anna nichts von dem kleinen roten Haus, überhaupt nichts.

Und Anna hat außerdem Recht. Häuser sind Häuser und können nichts mitkriegen im Leben.



Als Anna vom Flöten nach Hause kommt, liegt Mama auf dem Bauch auf dem Wohnzimmerteppich und telefoniert.

»O ja, das wirst du«, sagt sie in einem Ton, den Anna sehr genau kennt. »Und versuch nicht, dich rauszureden. Für mich ist das eine einmalige Chance und bei Gott, ich werde sie nutzen.«

Anna stellt ihre Schuhe neben die Wohnungstür. Aus Magnus' Zimmer ragen zwei strumpfsockige Füße auf den Flur und wackeln im Wechseltakt auf und ab. Bestimmt liegt Magnus wieder auf dem Boden und blättert in seinen Büchern mit den vielen Bildern. Im Augenblick sind gerade die alten Ägypter dran und die Mumien und die Pyramiden. Oder vielleicht ist das auch schon wieder vorbei.

»Aber hallo wirst du das tun!«, sagt Mama im Wohnzimmer energisch ins Telefon. Wer auch immer das ist am anderen Ende, er hat keine Chance, das weiß Anna aus Erfahrung. Wenn Mama so redet wie jetzt, dann tut sie, was sie will, und dann kriegt sie, was sie will, und wer ihr im Weg ist, der soll sich nur vorsehen.

»Eben«, sagt Mama gerade. »Genau.« Und dann knallt sie den Hörer einfach auf und wurschtelt sich zum Sitzen hoch. »Werden wir ja sehen!«, sagt sie drohend zum Teppich und haut mit der flachen Hand auf einen komisch geformten gelblichbraunen Fleck. Anna weiß noch genau, wie Linnea an dieser Stelle ihren Saft verschüttet hat.

Dann sieht Mama Anna. »Oh, du bist schon wieder da!«, sagt Mama und springt auf die Füße. »Ich glaub, ich hab bald eine Überraschung für euch.«

Da wird es Anna ganz mulmig im Bauch. Wenn das Telefongespräch eben mit Mamas Überraschung zu tun hatte, glaubt Anna eigentlich, dass sie ganz gut darauf verzichten kann.

Und dann dauert es doch noch drei Tage, bis Mama mit der Sprache herausrückt. Bis zum Samstag dauert es, als sie zusammen am Wohnzimmertisch sitzen, alle vier, und ihre kleinen bunten Autos über das Spielbrett vom Kindermonopoly schieben.

»Ich will noch ein paar von denen da«, sagt Linnea und zeigt mit ihrem dicken Finger auf die grünen Plastikhäuser, die man erst kriegen kann, wenn man vorher schon die Zaubershow und das Kasperletheater gekauft hat oder Minigolf und Wasserrutsche. Und das hat Linnea eben nicht.

»Kannst du ja gar nicht!«, sagt Magnus und greift nach dem Würfel. Wenn man schon in die erste Klasse geht und

die Zahlen alle kennt und auch die Spielregeln von Monopoly, ist eine kleine Schwester manchmal wirklich ärgerlich. »Du verstehst ja gar nicht, wie das geht!«

»Tu ich wohl!«, sagt Linnea böse und schnappt sich ihren Stapel mit den Geldscheinen. »Dreizehn, neunzehn, siebenundzig, tausend! Ich kann ja wohl kaufen, was ich will!«

»Kannst du nicht!«, schreit Magnus und hört sogar auf, sein Auto weiter über das Brett zu schieben.

»Wenn ich das Geld hab, kann ich das wohl!«, sagt Linnea zufrieden und schmeißt ihre Scheine auf den Tisch. »Zweiundzigzigtausend, ich will ordentlich viel Häuser haben.«

Da steht Anna auf. »Mit den Babys kann man ja nicht spielen!«, sagt sie und guckt Mama wütend an. »Hab ich dir ja gleich gesagt!«

Aber Mama hat natürlich trotzdem unbedingt gewollt, dass sie sich alle zusammen gemütlich ins Wohnzimmer setzen und ein Spiel spielen und dabei Apfelsaft trinken und Kekse essen, und jetzt liegen die Krümel überall auf dem Monopolybrett, und Linnea kaspert wieder rum. Das hat Mama nun davon.

Anna schiebt ihren Stuhl zurück. »Ich geh zu Katja«, sagt sie. Wenn man jeden Tag den Stress in der Schule hat, muss man wohl nicht auch noch an den Wochenenden den Stress mit den Kleinen aushalten.

»Stopp, stopp, stopp!«, sagt Mama und zupft Anna ein kleines bisschen am Ärmel. »Ich muss euch was erzählen.

Ich *möchte*. Die Überraschung. Also, ich weiß was Schönes für euch.«

»Zweiundzigzig!«, ruft Linnea. Sie hat natürlich wieder überhaupt nicht zugehört. »Wo bleiben die Häuser, Mensch!«

»Du sollst nicht so rüde reden, Linnea«, sagt Mama, aber dabei guckt sie immer noch Anna an. »Papa möchte gerne ... Papa hat mir gesagt ... Ihr fahrt im Sommer mit Papa nach Schweden.«

Und dabei klingt Mamas Stimme so sonderbar, und sie guckt auch immer so auf den Tisch, dass Anna weiß, da stimmt irgendwas nicht. Aber das hat sie ja schon vorher gewusst.

»Was?«, ruft Anna deshalb. Weil Papa nämlich niemals nach Schweden gewollt hat, das weiß Anna noch ganz genau. In all den Jahren, als er noch bei ihnen gewohnt hat, wollte er das nicht. Schöne Rundreisen wollte Papa machen und berühmte Sachen angucken oder wenigstens in den Süden fliegen. Und wenn Mama dann jedes Jahr wieder mit ihrem Schweden angefangen hat, ist Papa immer richtig wütend geworden.

»Papa will da doch bestimmt gar nicht hin!«, sagt Anna. Früher sind sie darum schließlich immer nach Ibiza geflogen. Und außerdem kann sie sich auch nicht vorstellen, dass Papa *überhaupt* mit Magnus, Linnea und ihr verreisen möchte, so klein und dumm ist sie ja nun nicht mehr. Wo Papa doch jetzt das Weib hat. Da will er bestimmt lieber mit dem Weib verreisen.

Mama guckt Anna fest ins Gesicht. »Also, euer Papa ...«, sagt sie, und da weiß Anna genau, dass Mama jetzt schwindelt. Wenn man eine Mutter fast elf Jahre lang kennt, dann weiß man Bescheid. »Der hat mir neulich am Telefon gesagt, dass er im Sommer gerne ...«

»Achtundzigzig!«, schreit Linnea und schiebt ihr Auto wild über das Spielbrett. »Ich sieg jetzt aber, weißt du das, Magnus?«

Aber Magnus guckt immerzu nur Mama an.

»Euer Papa hat gesagt«, sagt Mama schnell, »wo er euch jetzt schon das ganze Jahr so wenig sieht, da will er wenigstens im Sommer ...«

Magnus steht ganz leise auf. »Ich finde Schweden eigentlich schön«, sagt er. Dann geht er einfach in sein Zimmer.

»Ach, Scheiße!«, sagt Mama und guckt Anna an, und jetzt hat Linnea natürlich plötzlich zugehört.

»Nun schäm dich aber mal, Mama«, sagt sie freundlich und nutzt ganz schnell die Gelegenheit, um sich Magnus' Häuser vom Brett zu klauen. »Nun bist du schon so groß und sagst immer noch solchen ferkeligen Schweinskram. Da müssen wir aber bald mal was tun.«

Mama nickt. »Komm, Anna, ich erklär dir das«, sagt sie.

Dann gehen sie zusammen in die Küche.

Als Papa vor zwei Jahren bei ihnen ausgezogen ist, war Anna eigentlich gar nicht überrascht. Mama und Papa hat-